

Rede des Präsidenten der Technischen Universität Berlin Prof. Dr. Christian Thomsen zum Neujahrsempfang 2017

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr verehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zum Neujahrsempfang der Technischen Universität Berlin. Ich begrüße ganz besonders

- Ihre Exzellenzen Botschafterinnen und Botschafter,
- Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages,
- Frau Vizepräsidentin des Abgeordnetenhauses, Frau Schmidt,
- die Mitglieder des Abgeordnetenhauses,
- Herrn Staatssekretär Gaebler,
- PräsidentInnen befreundeter Wissenschaftseinrichtungen,
- die Mitglieder der Senatsverwaltungen,
- alle Mitglieder der Universität
- und alle Gäste und Freunde unserer Universität.

Ich freue mich, dass ich nunmehr zum dritten Mal die Möglichkeit habe, Sie als Präsident traditionell zu diesem Anlass an der TU begrüßen zu dürfen. Beinahe nun drei Jahre sind seit unserem Amtsantritt vergangen. Die Zeit verging wie im Flug, was mitunter daran liegt, dass in den Gemäuern unserer TU – abgesehen von den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr – nie Langeweile, geschweige denn Routine, einkehrt. Und das ist auch ganz in meinem Sinne.

2016 war für unsere Universität ein ganz besonderes Jahr. Am 9. April 2016 konnte die TU ihr 70. Gründungsjubiläum feiern. Ein solches Jubiläum bildet für viele Institutionen den Anlass, sich auf die eigene Geschichte zu besinnen. 70 Jahre TU Berlin – das war auch für uns der Impuls, sich näher mit unserer Gründungsgeschichte zu befassen. Dr. Carina Baganz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung, hat sich mit der Anfangszeit gründlich auseinandergesetzt. Unsere Einrichtung existierte zwar bereits zuvor, jedoch nicht als Universität, sondern als Technische Hochschule. Ziel war es, zum 70. Geburtstag eine Ausstellung zu präsentieren, die über die Anfangsjahre nach Gründung der TU Berlin 1946 berichtet.

Wir sehen es als unsere Verpflichtung, zu erforschen und zu dokumentieren, was sich nicht nur von 1933 bis 1945 mit Vertreibung und Ausgrenzung von jüdischen und politisch unliebsamen Wissenschaftlern und Studierenden, sondern auch im Zuge der Neueröffnung ereignet hat. Viele Studierende und Beschäftigte der Universität, aber auch Touristen, deren Weg zufällig an der Straße des 17. Juni entlangführte, haben unsere Ausstellung draußen auf dem Vorplatz besucht. Es

wurde gelesen, diskutiert, nachgefragt; die Bankinstallationen luden zum Verweilen ein. Damit ist das erreicht worden, was wir uns mit der Ausstellung erhofft hatten: nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern einen Austausch über die Geschichte der eigenen Alma Mater zu fördern! Sie können im Übrigen gerne hier in unserem Lichthof in der ersten Galerie die Ausstellung besichtigen und sich ab heute auch den Katalog zur Ausstellung – erweitert um einige thematische Essays – kaufen. Ich möchte meinen Dank aussprechen an Frau Baganz, die das Projekt wissenschaftlich bearbeitet hat, an den wissenschaftlichen Beirat, bestehend aus den Kolleginnen Prof. Anke te Heesen von der HU und Prof. Stefanie Schüler-Springorum von der TU, sowie dem renommierten Kollegen Dr. Manfred Gentz, unserem früheren Kuratoriumsvorsitzenden. Ein ganz besonderer Dank gilt auch der Gesellschaft von Freunden, die die Drucklegung des Buches erst möglich gemacht hat. Herzlichen Dank!

Einen ebenfalls interessanten Blick in die Vergangenheit eröffnet die Datenbank „Catalogus Professorum“, die das Universitätsarchiv ab heute für die Öffentlichkeit zugänglich macht. Das Projekt war bereits 2002 gestartet, ruhte jedoch nach nur einem Jahr und geriet in Vergessenheit. 2007 wurde das Projekt wieder zum Leben erweckt und – verortet im Universitätsarchiv der TU – emsig über die Jahre weiterbetrieben. Bisher sind ca. 2.500 Professorinnen und Professoren, die an der TU tätig waren, mit ihren biographischen Eckdaten sowie ihrer Lehrtätigkeit einschließlich ihrer universitären Ämter darin erfasst. Insgesamt gilt es, die Daten von mehr als 5.000 Personen zu recherchieren. Dabei handelt es sich um die Lehrenden der Bauakademie, der Gewerbeakademie, der Bergakademie und der Technischen Hochschule Berlin. Derzeit wird an der Eingabe der Daten zur TU Berlin für den Zeitraum von 1945 bis 1970 gearbeitet. Viele verschiedene Verknüpfungen, Statistiken und Infografiken ergänzen zudem die Recherchemöglichkeiten; beispielsweise ermöglicht eine Karte zu den Geburtsorten der Lehrenden einen tollen Einblick. Ein herzliches Dankeschön an das Team des Universitätsarchivs, das mit diesem Projekt einen langen Atem bewiesen hat – und auch weiterhin unter Beweis stellen muss, denn mit jeder neuen Berufung an der TU wird auch die Datenbank des Catalogus Professorum weiterwachsen!

Die TU sieht es als ihre Verpflichtung an, zu erforschen und zu dokumentieren, was sich nicht nur im Rahmen der Neueröffnung als TU, sondern auch was sich in ihren Vorgängerinstitutionen ereignet hat. Mit beiden Projekten findet damit eine interessante Auseinandersetzung mit der Vergangenheit statt.

Lassen Sie mich nun einen Blick auf unsere jüngere Vergangenheit werfen. Damit meine ich die knapp drei Jahre der Amtszeit unseres Präsidiums, das viele Themen bewegt, einiges Neues angestoßen und die TU nach vorne gebracht hat. Wir haben gemeinsam mehr aus der TU gemacht, unsere öffentliche Sichtbarkeit in Funk und Fernsehen ist erheblich gestiegen. Doch es gibt auch Dinge, die eine akademische Einrichtung beunruhigen muss.

In der Zeit von „fake news“ und postfaktischer Meinungsbildung erleben wir alle, wie traditionelle Sicherheiten plötzlich in Frage gestellt werden. Nicht nur ändern sich die Verbreitungskanäle von Nachrichten, wir sollen auch den Wahrheitswert dieser Nachrichten beurteilen. Zu der lieb gewonnenen Tradition einer oder vielleicht auch zweier regelmäßig gelesener Zeitungen und den Nachrichten des Fernsehens als unsere Informationsquellen, haben sich die sozialen Medien hinzugefügt. Ihr Einfluss kann nicht einfach ignoriert werden, wie die letzten Wahlen in den USA gezeigt haben, sondern sie sind für viele Menschen zur einzigen Informationsquelle geworden und können so den seriösen Journalismus schwächen. In den USA, wo heute der neue Präsident in sein Amt eingeführt wird, sind die sozialen Medien vermutlich wahlentscheidend gewesen.

Das Postfaktische dieser Nachrichtenform wird in Teilen auch die Wissenschaft betreffen, denn das Vertrauen der Menschen in Ergebnisse aus der Wissenschaft wird schwinden, wenn wir nichts dagegen tun. Der DFG-Präsident hat uns auf seinem Neujahrsempfang dazu in deutlichen Worten ermahnt, bei der Bearbeitung von gesellschaftlichen Fragen und Antworten immer auch das Vertrauen der Gesellschaft in Wissenschaft selber im Blick zu haben. Nur wenn immer klar ist, dass wir uns auch selber hinterfragen, wird das Vertrauen, das wir bislang genossen, erhalten bleiben und nützlich sein. Als bekanntes Beispiel nehme ich hier den Klimawandel, über dessen wissenschaftlichen Beleg keine Zweifel bestehen und über den auch an der TU mit hohem Renommee und hoher Sichtbarkeit geforscht wird. Durch Twitter-Meldungen (in diesem Fall durch Herrn Trump), ich zitiere „The concept of global warming was created by and for the Chinese in order to make U.S. manufacturing non-competitive“ (6. Nov. 2016), wird Wissenschaft in einer Art und Weise diskreditiert, wie es unerträglich ist.

Man könnte vielleicht sagen, dass das ein amerikanisches Problem ist, aber erstens haben wir auch in Deutschland bald Wahlen, und ich habe persönlich Sorge, dass die neu gewonnene Macht der sozialen Medien und deren Einfluss von den etablierten Parteien unterschätzt wird, und zweitens habe ich auch Anlass zur Sorge, dass diese Form der versuchten Einflussnahme auch die akademische Seriosität unserer TU in Zweifel ziehen könnte, z.B. beim Klimawandel. Alle Versuche von Einflussnahmen von außen auf Art und Inhalt von TU-Projekten und -Veranstaltungen weisen wir strikt zurück. Wir werden auch in Zukunft nicht von dem Grundsatz der akademischen Freiheit abrücken. Es ist die Aufgabe jedes Einzelnen von Ihnen, diese bei jeder Gelegenheit aufrecht zu erhalten.

Ich möchte nun damit fortfahren, Ihnen einige Errungenschaften und Strategien der vergangenen fast drei Jahre darzustellen. Außerdem möchte ich Ihnen einen Ausblick auf das verbleibende Jahr unserer gewählten Amtsperiode geben.

Die letzten 3 Jahre und auch das kommende Jahr standen und stehen an der TU unter dem Signal „Aufbruch“ – um an dieser Stelle die RBB Abendschau zu zitieren. Lassen Sie uns gemeinsam ansehen, wie der RBB in seiner Abendschau am 29. Dezember letzten Jahres die aktuellen Ereignisse an der TU zusammenfasst:

Film ab

Herzlichen Dank an den RBB, der uns freundlicherweise das Abspielen des Beitrags gestattet.

Internationalität ist ein Aspekt von vielen, den wir unter dem Begriff „Offene Universität“ verstehen, dem Motto, mit dem wir 2014 angetreten sind.

"Offen" bezieht sich auf mehrere – wie ich finde – wichtige Aspekte einer Universität, die modern und zeitgemäß aufgestellt sein will. Da ist zunächst mein grundsätzliches Ansinnen, jungen Menschen soweit es vernünftig möglich ist, die Möglichkeit der persönlichen Profilierung durch ein Studium anzubieten. Eine Begrenzung des Zugangs zur Universität durch Numerus Clausus ist zwar in einigen Fällen sinnvoll und notwendig, sollte aber nicht leichtfertig eingesetzt werden und die Ultima Ratio bleiben. Es ist uns gelungen, etwa 50 % der Bachelor-Studiengänge zugangsfrei zu gestalten. Viele neue Studierende sind an die TU gekommen, viele können jetzt ihre Chance auf ein akademisches Studium wahrnehmen, und wir konnten damit auch unsere Verpflichtung für den noch laufenden Hochschulvertrag erfüllen. Für die nähere Zukunft werden wir keine weiteren Öffnungen von Studiengängen forcieren, da die Überkapazität, die wir gegenwärtig anbieten (20%), nicht mehr steigerbar ist. Wir wissen, dass die gewachsene Studierendenzahl für die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und auch die Statusgruppe der sonstigen Mitarbeiter eine zusätzliche Belastung ist. Es ist aber auch klar, dass mittelfristig die Studierendenzahlen in Deutschland zurückgehen werden. Attraktive Studierangebote, interessante Modelle und ehrliche Bemühungen um unsere Studierenden werden immer wichtiger werden.

Eine andere Form der Öffnung ist das von uns entwickelte Orientierungsstudium, das eines der großen Erfolge in der Lehre der TU Berlin darstellt. Geplant für 100 Studierende sind es jetzt über 500 Beginner, die den Zugang zur Universität ein Jahr lang nutzen, um sich für den richtigen Studiengang zu entscheiden und diesen dann zielführend ab dem zweiten Jahr an der Universität studieren. Auch denjenigen, und das sind etwa ein Drittel der Orientierungsstudierenden, die sich nach dem einen Jahr einer anderen Universität oder gar einem erst einmal nicht-akademischen Leben zuwenden, haben wir einen Dienst erwiesen. Ohne dass sie sich als Studienabbrecher fühlen müssen, gehen sie mit einem Zertifikat eines einjährigen Studiums an unserer Uni in ihr weiteres Leben. Kohortenstudien, die Aufschluss darüber geben sollen, ob – wie ich vermute – die spätere Abbruchquote kleiner und Univerweildauer bis zum Abschluss kürzer sind, sind in Arbeit.

Dass wir mit der Einrichtung eines Orientierungsstudiums ein dringendes Bedürfnis erfüllen, zeigt auch das große Interesse anderer Hochschulen, die wir im September zu einer Tagung über Orientierungsstudiengänge eingeladen hatten. Diese von etwa 80 Hochschulen besuchte Tagung hat gezeigt, dass wir auch in Deutschland als Vorreiter und Trendsetter unterwegs sind und als Multiplikatoren für die Studieneingangsphase sichtbar sind. Auch der neue Berliner Senat hat das Thema aufgegriffen und in seinem Koalitionsvertrag verankert.

Eine ganz andere Art der Öffnung ist unser Umgang mit geflüchteten Menschen, insbesondere aus Syrien. Im Sommer 2015 haben wir als eine der ersten Universitäten Deutschlands ein Programm für Geflüchtete aufgelegt und dafür inzwischen über 3 Mio. Euro Fördermittel erhalten. Eine Studienkollegsklasse hat bereits abgeschlossen. Von rund 20 Teilnehmern haben 14 einen BA oder einen MA an der TU begonnen. Zwei weitere Klassen werden im März das Studienkolleg abschließen. Bei der Zulassung haben wir auch keine besondere Quote für Geflüchtete, sie stellen sich dem gleichen Wettbewerb wie alle anderen, die an der TU studieren wollen. Ihre Motivation und Dankbarkeit für die neue Lebenschance sind ausgesprochen hoch, ihre Erfolgchancen ebenfalls. Auch hier – wie bei allen anderen Projekten, die wir begonnen oder umgesetzt haben – waren wir auf die Unterstützung aller Mitglieder der Universität angewiesen, für die wir uns herzlich bedanken.

Mit dem Thema Internationalisierung sind wir ebenfalls sehr erfolgreich gewesen. Als international geprägte Universität mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil von 20% ausländischer Studierender und 130 auf dem Campus versammelte Nationen sehen wir es als unsere Verpflichtung an, das gemeinsame Lehren, Lernen, Forschen und Arbeiten so zu gestalten, dass alle unsere Mitglieder kulturelle Diversität, Offenheit und Internationalität leben und als Bereicherung erfahren.

Unsere TU – und insbesondere unsere TU-lerinnen und TU-ler aller Statusgruppen – internationaler aufzustellen, daran arbeitet unsere Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung, Angela Ittel, systematisch. Im vergangenen Jahr wurde der Umsetzungsplan des Re-Audits „Internationalisierung der Hochschulen“ im Akademischen Senat beschlossen und bei der HRK eingereicht. Dem Beschluss ging ein intensiver Abstimmungsprozess mit Fakultäten, Zentralinstituten und Vertreterinnen und Vertretern aller Organisationseinheiten voraus. Die breite Beteiligung ist dabei ein ganz entscheidendes Element, denn die Internationalisierung und der Wille dazu sollte von vielen Schultern getragen werden.

Neben vielen anderen Kernthemen legen wir im Rahmen des Re-Audits auch auf den Aspekt der Persönlichkeitsbildung wert. Dazu gehört beispielsweise unsere Personalmobilität „Ich bin dann mal weg“, die es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Verwaltung ermöglicht, sich fachlich an einer unserer Partneruniversitäten weiterzubilden und zu vernetzen. Diese Option möchten wir Ihnen auch 2017 wieder ermöglichen und zukünftig auch für die Promotions- und PostDoc-Phase entwickeln. Persönlichkeitsbildung ermöglichen wir auch den Studierenden, die aus aller Welt an die TU zur Summer University kommen. In der Summer University 2016 waren 160 Studierende aus 50 verschiedenen Ländern der Welt zu Gast!

Internationaler wollen wir auch in Lehre und Forschung werden, indem wir beispielsweise unser Angebot an englischsprachigen Lehrveranstaltungen nach und nach ausbauen oder auch stärker international nach neuen Kolleginnen und Kollegen suchen. Wir möchten im internationalen und speziell im europäischen

Forschungsraum noch sichtbarer werden und unser Potenzial für EU-Förderprogramme optimal nutzen!

Eines der zentralen Themen in den letzten beiden Jahren war die Beantragung, Finanzierung und Einrichtung des Einstein Center Digital Future, dessen Bewilligung im September 2016 erfolgte. Erstmals in Berlin, und vermutlich auch in Deutschland, wurden rund 50 zusätzliche (überwiegend) Juniorprofessuren auf unsere Initiative eingerichtet – ungefähr die Hälfte davon an der TU. Beteiligt sind die Charité, FU, HU und die UdK sowie die Beuth Hochschule und die HTW. Finanziert wird dieses 38,5 Mio. € Projekt aus Mitteln der privaten Wirtschaft sowie aus denen des Landes (Senatskanzlei). Jede Fakultät der TU hatte die Chance, sich daran zu beteiligen; es haben auch alle mindestens eine Professur bekommen. Das Einstein-Zentrum hat als seine vier Schwerpunkte Algorithmen und Methoden, Industrie 4.0, Digitale Geisteswissenschaften und e-Health. Die zu besetzenden Professuren sind interdisziplinär ausgerichtet und bedienen die in allen Wissenschaftsbereichen immer wichtiger werdende Digitalisierung. Es gibt in meiner Erinnerung an Berlin keinen Zeitpunkt, zu dem eine so große schwerpunktartige Verstärkung der Wissenschaftslandschaft erreicht wurde. Die (heimliche) Bewunderung anderer Bundesländer (und auch des Auslands) über das Einstein Center Digital Future ist hoch. Der offizielle Startschuss fällt dann am 3. April in Form einer Auftaktveranstaltung mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin. Nach und nach werden 50 Professorinnen und Professoren ihre Arbeit im Einstein Center Digital Future aufnehmen und interdisziplinär die unterschiedlichsten Fragestellungen zur Digitalisierung erforschen. Die ersten Berufungsverfahren sind seitens der Fakultäten bereits fast abgeschlossen. Mein Dank geht an dieser Stelle an alle Beteiligte, die Einstein Stiftung, an die Kolleginnen und Kollegen im Hause und an unsere Partnerinstitutionen, ebenso wie an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller und Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung Steffen Krach mit den Unterstützern in der Wissenschaftsverwaltung. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Sprecher des Einstein Centers, Odej Kao! Uns ist damit etwas ganz Besonderes gelungen. Martin Grötschel beschrieb es kürzlich bei einer Dinner-Veranstaltung hier im Lichthof so: Es habe sich in Berlin mit dem Einstein Center Digital Future „eine Kultur der Kooperation“ entwickelt. Ein Verbundprojekt, in dem alle Berliner Universitäten sich zusammentun – noch dazu in Kooperation mit zahlreichen namhaften außeruniversitären Forschungseinrichtungen – ist bundesweit wahrlich einzigartig und ein Alleinstellungsmerkmal.

Aus dieser Einzigartigkeit versuchen TU, FU und HU nun fast schon „eine Regel“ zu machen. Schon seit einigen Monaten arbeiten wir intensiv im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gemeinsam an einem Verbundantrag. Die Berliner Universitäten sind – jede in anderen Disziplinen – in der europäischen Wissenschaftslandschaft weit vorn dabei. Mit dem Verbundantrag wird nun auf die starke Zusammenarbeit in den letzten Jahren aufgebaut und mit dem möglichen Erfolg unserer Bewerbung könnten wir dazu beitragen, Berlin als Wissenschaftsstandort national und international zu profilieren! Im neuen Jahr gehen

wir mit entschiedenen Schritten voran, die Berliner Stärken zu bündeln und Grundsteine für eine Institutionalisierung dieser zu legen. Berlin als Wissenschaftsstandort voranzubringen – da werden selbstverständlich auch unsere Cluster, deren Anträge zur Förderung wir gerade vorbereiten, beitragen. Im Herbst 2017 werden wir erfahren, welche Initiativen einen Vollantrag einreichen und damit in die finale Entscheidung gehen werden. Wichtig für beide Förderlinien ist, dass wir den Rückhalt der gesamten Universität haben, denn die Exzellenzstrategie muss von allen getragen werden. Dafür werden wir im kommenden Jahr besonders werben.

Was – oder besser „wer“ - eine Universität natürlich besonders voranbringt, das sind im hohen Maße unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem technischen Personal aber auch die Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung ebenso wie unsere Studierende. Auch 2016 wurden wieder viele von ihnen geehrt, ausgezeichnet und preisgekrönt mit Medaillen und Ehrungen. Grund hierfür war ihre Arbeit, die Beachtung verdient. Unser Jahresüberblick zu Preisen und Ehrungen zeigt die hohe Anzahl von Gewürdigten. Wie in den vergangenen Jahren wurden auch 2016 wieder rund 300 TU-Mitglieder unserer Universität mit mehr als 100 unterschiedlichen Preisen ausgezeichnet. Unser Glückwunsch richtet sich an alle Preisträgerinnen und Preisträger!

Traditionell zum Neujahrsempfang werfen wir einen Blick auf die im Vorjahr verausgabten Drittmittel. Nach dem Stand vom Dienstag dieser Woche belaufen sich die Drittmittelausgaben der TU auf 175,5 Mio. Euro und sind damit in etwa so hoch wie in den Vorjahren! Ihnen allen gratuliere ich für diesen Erfolg!

Die Zahl der neuen Berufungen stellt erneut ein tolles Ergebnis dar. Wir konnten im letzten Jahr 19 Rufannahmen verzeichnen und freuen uns, diese herausragenden Persönlichkeiten in unserer Mitte begrüßen zu dürfen! Von den 19 Neuzugängen dürfen wir acht Professorinnen an der TU willkommen heißen - eine außerordentlich gute Bilanz für eine Universität mit technisch-naturwissenschaftlichem Fokus! Das entspricht über 40% aller Berufungen. Im Namen unseres Präsidiums heiße ich alle Neuen recht herzlich bei uns willkommen! Wir freuen uns, auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Scheuen Sie sich nicht, zu fragen, wenn Sie an der einen oder anderen Stelle die Ratlosigkeit überkommt. In einer Universität mit mehr als 8.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf 604.000 m² Fläche, verteilt auf mehrere Standorte, kann das mitunter vorkommen.

So wie wir unseren professoralen Neuzugängen den Start in die TU erleichtern wollen, so wollen wir auch unserem wissenschaftlichen Nachwuchs gute Bedingungen bieten. Gleich zu Beginn des kommenden Jahres startet die Befragung unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ihren Arbeits- und Promotions- bzw. Habilitationsbedingungen. Alle fünf Jahre wollen wir mit der WM-Studie herausfinden, ob die Arbeitsbedingungen an der TU Berlin geeignet sind, hervorragende und originelle wissenschaftliche Leistungen zu erbringen, wie zufrieden unser wissenschaftlicher Nachwuchs ist und wo nachgebessert werden sollte. Der wissenschaftliche Nachwuchs liegt uns sehr am Herzen, und wir würden

es sehr begrüßen, wenn die Befragung auch als Möglichkeit der Partizipation verstanden wird und die Gelegenheit wahrgenommen wird, auch über diesen Weg unsere Universität mitzugestalten.

Die Universität setzt weiterhin auf die wissenschaftliche Zusammenarbeit von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und organisierter Zivilgesellschaft. Wir haben in diesem Prozess konkrete Fortschritte gemacht. Das von unserer Vizepräsidentin für Forschung und Nachwuchs, Christine Ahrend, eingebrachte strategische Thema wird in Deutschland und in der EU förderpolitisch diskutiert. Themen wie Klimawandel, Energiewende, Zuwanderung aber auch Digitalisierung können nur nachhaltig entwickelt werden, wenn man Wissenschaft und gesellschaftliche Praxis sich gegenseitig einbeziehen lassen. Wir haben diesen Paradigmenwechsel früh erkannt und dieses Forschungsprinzip angewendet. Zusammen mit unserer geschätzten Kuratorin und Kollegin Gesine Schwan und ihrer *Humboldt Viadrina Governance Plattform* haben wir transdisziplinäre Dialoge zu einigen dieser Themenfelder entwickelt und in ganztägigen Workshops durchgeführt. Nach der erfolgreichen Entwicklung und Erprobung dieses Formats wollen wir uns ganz im Sinne unseres Gründungsauftrags als Think Tank/Universität für systemische Lösungsansätze gesellschaftlicher Herausforderungen profilieren und haben dazu einen Finanzierungsantrag gestellt.

Im August letzten Jahres haben wir den strategischen Call „Jahreskonzept“ ausgelobt. Insgesamt 41 Anträge – inklusive zweier studentischer Projekte - aus allen Fakultäten sind eingegangen, die sich innovativen Konzepten zur Schwerpunktbildung und zur Profilierung dreier TU „Key Application Areas“ verschreiben. Sechs Konzepte werden eine Förderung erhalten. In einem Projekt, beispielsweise, geben angehende Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende Ergebnisse im Bereich der Materialwissenschaften innerhalb und außerhalb des Campus weiter und schaffen damit interdisziplinäre Netzwerke. Damit wird ein Raum fürs Weiterdenken geschaffen und das Potenzial für interdisziplinäre Forschung und Transfer in die Gesellschaft weiterentwickelt. Dieses Vorgehen passt hervorragend zur TU.

Denn manchmal – und an der TU erfreulicherweise sogar recht oft – werden aus tollen wissenschaftlichen Entdeckungen Unternehmensideen. Ausgründungen haben an der TU schon seit jeher eine hohe Bedeutung und wohin das führt, zeigen die neuen Zahlen der Gründerumfrage 2016: 253 Unternehmen von TU-Alumni erwirtschafteten in 2015 einen Umsatz von ca. 2,6 Mrd. Euro – und sie schaffen dabei auch noch eine große Zahl an Arbeitsplätzen. 2015 waren rund 18.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 276 Unternehmen beschäftigt. Das beweist es eindrucksvoll: TU-Ausgründungen haben eine starke ökonomische Wirkung. Die TU wird daher ihre Aktivitäten auf diesem Sektor weiter ausbauen.

Beispielsweise haben junge Gründerinnen und Gründer aus den Life Sciences, der Grünen Chemie oder der Nanotechnologie es oftmals schwer, an geeignete Laborräume der Universität zu kommen, da diese meist durch Lehre und Forschung

ausgelastet sind. Diese Lücke wird demnächst das sogenannte „Inkulab“ schließen. Der Labor-Container bietet Start-ups die Möglichkeit, ihre wirtschaftlich verwertbaren Forschungsergebnisse in der Chemie für ihr zu gründendes Unternehmen zu nutzen.

Mehr Platz für Start-ups – dafür sorgen wir auch in unserem Gebäude Bergbau und Hüttenwesen direkt am Ernst-Reuter-Platz 1. Hier entstehen zusätzliche Coworking-Spaces für Gründende und Studierende, die dort Raum finden, um zusammenzuarbeiten und voneinander zu lernen und zu profitieren! Auch wird es Platz für eine Werkstatt geben, in der Prototypen gebaut werden können. Die Eröffnung des Coworking-Spaces ist für den Sommer 2017 vorgesehen.

Neben dem neuen Coworking-Space wird 2017 auch an anderen Stellen viel gebaut werden. Rund 1,3 Mio. Euro werden in die Neugestaltung der verlängerten Hertzallee fließen, finanziert durch das Bund-Länder-Programm „Aktive Zentren“ und der Kofinanzierung durch die TU. Dabei werden wir die ehemalige Kurfürstenallee zwischen Fasanenstraße und Ernst-Reuter-Platz in Mitten des Campus zwischen UdK und TU neugestalten. Damit soll eine Aufwertung erfolgen, der uns als Hochschulen noch enger aneinanderbindet und unseren Campus zur Stadt öffnet. Auch hier wird der erste Bauabschnitt 2017 abgeschlossen sein.

Unsere Vorbereitungen zur Umgestaltung des Foyers in unserem Hauptgebäude schreiten voran. In einem ersten Schritt konnten die sanitären Anlagen, die zuvor im Kellergeschoss verortet waren, in das Erdgeschoss umziehen und bereits eröffnet werden. In diesem Jahr wird die Umgestaltung der Garderobe folgen, bevor 2018 dann mit dem Umbau des Eingangsbereiches begonnen werden kann.

Ich habe Ihnen hier nur einen kleinen Teil der Baumaßnahmen der nächsten 10 Jahre vorgestellt, für die wir 230 Mio. € zur Verfügung haben und die an einigen Stellen ein ganz neues Bild unseres Campus bewirken werden.

Wissenschaft, Forschung und Ausgründungen, die daraus entstehen können. In dieser Liste fehlt jedoch ein großer Kernbereich – die Lehre, die wir schon kurz gestreift hatten. Auch in diesem Jahr war die TU Berlin für Studierende weltweit ein attraktives Ziel. Mit ca. 8.500 Neuimmatrikulierten hatten wir ungefähr die gleiche Zahl wie im Vorjahr.

Bei unseren hohen Studierendenzahlen sind wirksame Lehrkonzepte unabdingbar. Wir sind froh, dass wir auch in der zweiten Phase des Qualitätspakts Lehre des Bundes und der Länder erfolgreich waren und nun in den Jahren 2017-2020 zusätzliche Mittel von über 10 Millionen in die Qualität der Lehre investieren können. Was machen wir mit diesem Geld? – Zum Beispiel werden kritische Lehrveranstaltungen, d.h. solche mit hohen Teilnehmerzahlen und hohen Durchfallquoten, identifiziert und mit neuen Lehrkonzepten didaktisch und inhaltlich überarbeitet. Eine weitere Projektschiene ist der Ausbau unseres digitalen Lehrangebots, das hilft, den individuellen Lebenssituationen unserer Studierenden besser gerecht zu werden und gleichzeitig die Lernprozesse effektiver zu machen. Studierenden mehr Eigenverantwortung zu übertragen und ihr Engagement zu

stärken ist auch Ziel unserer Förderlinie *TU project*, die Studierenden die Möglichkeit bietet, selbst neue Themen für projektartige Lehrveranstaltungen vorzuschlagen und diese dann auch selbst umzusetzen.

Mit dem Wort „Ziethen“ verbinden wir an der TU Berlin eine Serie von Strategieworkshops, die einen Kulturwandel in der Lehre initiiert und zum Teil auch schon bewirkt haben. Im vergangenen Dezember haben sich zum fünften Mal unter der Leitung des Vizepräsidenten für Studium und Lehre, Hans-Ulrich Heiß, 30 Mitglieder der TU Berlin aus allen Fakultäten, Lehrende und Lernende zu einem 2-tägigen Workshop in Schloss Ziethen zusammengefunden. Dieses Mal ging es um die Frage, wie das Lehren und Lernen an der TU Berlin im Jahre 2040 aussehen könnte. Die entwickelten Szenarien werden beim nächsten Tag der Lehre der TU-Öffentlichkeit vorgestellt und weiter diskutiert. Das „Graphic-Recording“ können Sie sich bereits heute ansehen. Nur wer Visionen entwickelt und daraus konkrete Ziele ableitet und dann auch die Kraft und den Willen hat sie umzusetzen, wird Dinge nachhaltig verbessern können.

Für all die genannten Projekte und Ziele braucht es eine moderne und flexible Verwaltung. Und daran arbeiten wir alle gerade mit Kräften mit der Einführung einer SAP-Software. In diesem Projekt wurden 2016 erste wichtige Erfolge erzielt. Das Vorhaben hat vielen von Ihnen bereits Einiges an Zeit, Energie, die Uni an Geld und ja – manchmal auch viel Geduld - abgefordert. Daher ist es wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen, warum sich die TU Berlin auf diesen Weg begeben hat: Es ist unsere Überzeugung, dass – wer in Forschung und Lehre außergewöhnliche Leistungen erbringen und im Exzellenzwettbewerb bestehen will – dies nur auf der Basis einer modernen, effizienten und integrierten Verwaltung erreichen kann.

Was konnte in den Projekten ERM und SLM erreicht werden?

Im Bereich Studium und Lehre läuft derzeit der Pilotbetrieb des neuen SAP-Systems für drei Pilotstudiengänge. Im Prüfungsmanagement wurde QISPOS durch das neue SAP-System abgelöst und das neue Portal tuPORT gestartet. Jetzt können sich circa 1.300 Studentinnen und Studenten im neuen System online für ihre Prüfungen im Pflicht- und Wahlpflichtbereich selbstständig an- und abmelden. Auch die Fachgebiete und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Prüfungsamtes hatten Gelegenheit, die neue Software auszuprobieren und erste Rückmeldungen an das Projektteam zu geben. Im Vorfeld hat dazu die tubIT die SAP-Basis-Infrastruktur aufgebaut, ein Identity Management mit Rollen und Rechten wurde für den Pilotbetrieb angebunden, Schulungen wurden durchgeführt und eine erste Supportstruktur aufgebaut. Damit sind wichtige Grundsteine für das neue Campusmanagement-System gelegt. Die dabei gesammelten Erfahrungen werden eine wesentliche Grundlage bilden für die Planung des weiteren Projektgeschehens. Ich bin sehr froh, dass wir uns hier für einen Pilotbetrieb entschieden haben.

Im Rahmen des ERM-Projektes wurden insgesamt 153 Schulungs- und Workshop-Tage mit 180 Teilnehmenden durchgeführt. Derzeit wird mit den verschiedenen Nutzergruppen die Organisation des neuen Beschaffungsprozesses erarbeitet. Im

neuen SAP-System wird in Zukunft das Reisekostenmanagement digital und transparent ablaufen. Große Hoffnungen verbinden wir mit dem Projekt „Amanda“. Hinter dem hübschen Namen verbirgt sich ein von SAP speziell für uns entwickeltes Forschungsinformationssystem. Die TU Berlin setzt damit ein Zeichen für zukünftige SAP-Einführungen an anderen Hochschulen.

Unsere Erfahrungen im SLM-Projekt haben uns gezeigt, dass sich eine sukzessive, pilotartige Einführung in vielerlei Hinsicht von Vorteil erweist oder, besser noch, absolut notwendig für den Erfolg ist. Daher werden wir Gleiches auch mit dem ERM-Projekt machen. 2018 wird es keinen *Big Bang* sondern einen *Smart Start* geben, nach und nach werden die einzelnen ERM-Komponenten wohl getestet in den Betrieb gehen. Auch wenn wir hier von früheren Vorstellungen abweichen, haben wir gelernt, dass ein vorsichtiger Einstieg in die digitale Verwaltung der richtige Einstieg ist.

Ein Thema, das uns 2017 auch weiter begleiten wird, ist die sogenannte Viertelparität im Erweiterten Akademischen Senat. Die Viertelparität wurde und wird breit in den Gremien der TU diskutiert. Zu einer großen Diskussionsveranstaltung mit auswärtigen Gästen hatte ich im Sommer letzten Jahres hier im Lichthof eingeladen. Das Kuratorium und der Erweiterte Akademische Senat haben gemeinsam getagt, um über neue Formen der Partizipation zu diskutieren. Damit wurde ein Weg gefunden, um sich ausgewogen und mit breiter Beteiligung zur Viertelparität auszutauschen und miteinander umzugehen – im Oktober hat sich die AG Partizipation gegründet, die mit ihren Vorschlägen an den nächsten Erweiterten Akademischen Senat herantreten wird. Lassen Sie mich dazu nur sagen, dass von außen auf die TU geschaut wird, wie sie sich entscheiden wird, und dass wir uns als Gremienuniversität von innen diesem Thema widmen müssen, auch wenn es vielleicht Einigen von uns nicht immer nur Freude macht.

Die Vorzeichen für unsere finanzielle Situation in den nächsten Jahren stehen nicht schlecht. Im Blick auf die jetzt beginnenden Hochschulvertragsverhandlungen sind wir zuversichtlich, zumal wir es für 2017 schon geschafft haben, die pauschale Minderausgabe auf die Hälfte zu reduzieren. Die Erfüllung dieses Wahlversprechens entlastet die Fakultäten und die Zentrale gleichermaßen und gewährleistet uns allen eine höhere Flexibilität bei der Bewirtschaftung unserer Stellen und damit der bestmöglichen Erreichung der Ziele in den Fakultäten, der Zentralen Verwaltung und der Universität als Ganzes.

Schließlich – und das soll meine abschließende Bemerkung sein – ist unsere öffentliche Sichtbarkeit erheblich gestiegen. Zahlreiche, meist ausgesprochen positive Presseberichte über die TU sind in den letzten drei Jahren erschienen; wir waren in Funk und Fernsehen präsent. Allein die Anzahl der Presseclippings seit unserem Amtsantritt beträgt 12.000, das heißt durchschnittlich zwölf pro Tag. Die TU ist respektierter Partner der Berliner Gesellschaft und des Landes Berlin. Die britische Königin, unser Bundespräsident, die Bundeskanzlerin sowie drei BundesministerInnen (Gabriel, Wanka, Nahles) und Chefs von großen

internationalen Unternehmen wie Google und Microsoft sind in den letzten drei Jahren aktiv in verschiedenen Veranstaltungen an der TU Berlin aufgetreten.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen allen im Namen unseres gesamten Präsidiums für unsere gemeinsame Arbeit im vergangenen Jahr und den beiden Jahren davor danken. Ohne jeden Einzelnen von Ihnen wären unsere Erfolge nicht möglich gewesen. Es ist Tag für Tag eine herausfordernde Aufgabe, aber an erster Stelle eine Bereicherung, mit Ihnen gemeinsam diese Universität neu zu gestalten und besser zu machen – auch wenn das mitunter kritische Diskussionen fordert und nicht immer im völligen Konsens geschieht. Diese Diskussionen wünschen wir uns auch weiterhin, und dazu rufe ich Sie alle ausdrücklich auf! 2017 wird für uns ein sehr spannendes Jahr werden – und bleiben Sie wehrhaft!